



Verein Netzwerk
Angehörigenarbeit Psychiatrie

www.angehoerige.ch

Newsletter 2015-1

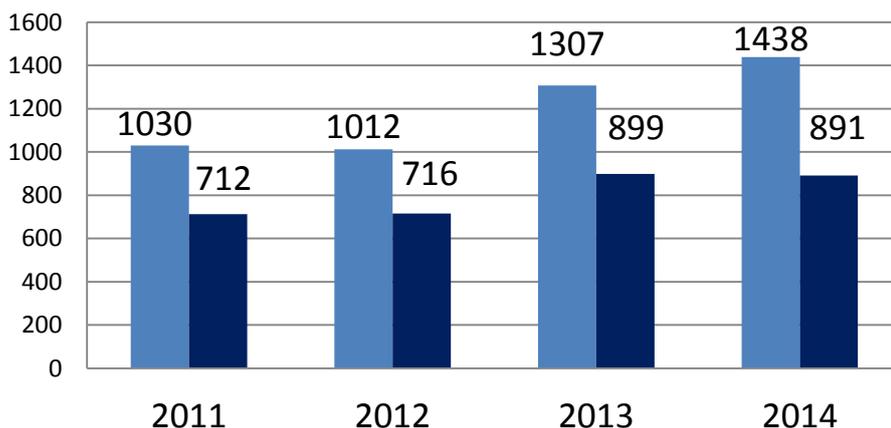
Newsletter – noch einer!

Gerne informieren wir über Neues und Wichtiges im Zusammenhang mit der Angehörigenarbeit in der Psychiatrie. Dieser Newsletter steht auch zum Download auf der Homepage www.angehoerige.ch bereit.

Angehörigenberatungsstellen

Zwischenzeitlich neun Beratungsstellen mit ausgewiesenen Stellenprozenten haben 2014 einheitlich die Daten der Angehörigenberatungen erhoben. Lesen Sie weiter auf Seite 7.

Beratungen / Fälle



Inhalt

- Angehörigenberatungsstellen 2014
- Fachbuch
- Patientenverfügung und Angehörige
- Dissertationsprojekt Dr. phil. Lea Ruckstuhl
- Erfahrungsbericht
- Verschiedenes

Save-the-date

NAP Fachtagung
Zum Wohl! – Sucht und ihr Umfeld

28. August 2015,
Clenia Bergheim,
Uetikon am See ZH
www.angehoerige.ch

Das Netzwerk Angehörigenarbeit Psychiatrie auf Facebook:



Fachbuch

Zuhören, informieren, einbeziehen

Ein Leitfaden für die Arbeit mit Angehörigen in der Psychiatrie

Angehörige psychisch erkrankter Menschen bieten den Betroffenen Rückhalt, wirken stabilisierend und präventiv. Dieser Leitfaden hilft professionell Tätigen, Angehörige als Partner im Genesungsprozess zu betrachten und einzubeziehen.

Erschienen im Psychiatrie-Verlag 2015

EAN:9783884145944

Psychiatrische Patientenverfügung und Angehörige

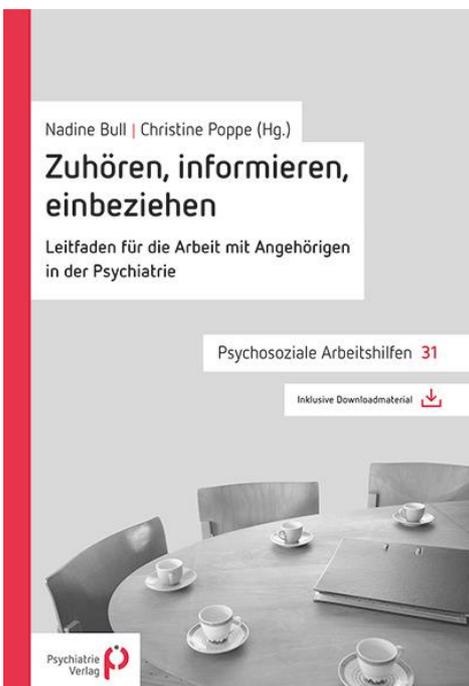
Das Selbstbestimmungsrecht von Menschen mit einer psychischen Erkrankung wird durch die Psychiatrische Patientenverfügung (PPV) gestärkt. Diese Form der Einflussnahme in die Behandlung etabliert sich zunehmend in der psychiatrischen Grundversorgung. Gerda Malojer, Pflegeexpertin in den St.Gallischen Psychiatrie-Diensten Süd, und Thomas Lampert, Koordinator Prävention und Angehörigenarbeit PDS, im Gespräch zum Thema.

Gerda Malojer Jeder Mensch kann in einem urteilsfähigen Zustand eine Patientenverfügung erstellen. Dies ist ein höchstpersönliches Recht, es kann nicht auf eine andere Person übertragen werden. Bezieht sich eine somatische Patientenverfügung in der Regel auf Situationen, die der Person bisher unbekannt sind, ist die Psychiatrische Patientenverfügung eine Möglichkeit für Personen, die bereits Erfahrung mit psychiatrischer Behandlung haben.

Die Pro Mente Sana erarbeitete in Zusammenarbeit mit Fachleuten aus der Psychiatrie, Angehörigenvertretern und Betroffenen eine Vorlage einer PPV.

Thomas Lampert Zahlreiche Angehörige von Menschen mit einer psychischen Erkrankung möchten das erkrankte Familienmitglied bestmöglich unterstützen. Bis anhin war die Möglichkeit zur Einflussnahme bei einer Fürsorgerischen Unterbringung oder bei Zwangsmassnahmen eher gering, insbesondere bei einer Urteilsunfähigkeit die Verantwortung für eine Behandlung unter Berücksichtigung der Gesetzgebung beim behandelnden Arzt resp. der zuständigen Behörde lag. Die PPV ermöglicht es dem Patienten nun, den eigenen Willen in Bezug auf die Behandlung zu formulieren. Für Angehörige ändert sich diesbezüglich wenig; Angehörige haben kein Recht zur Einflussnahme auf eine PPV, was bedeutet, dass der Patient selbst bestimmen kann, welche Massnahmen getroffen werden sollen.

Gerda Malojer Es ist wichtig, dass in einer Patientenverfügung eine Person ihren eigenen Willen in Bezug auf die Behandlung formuliert. Das schliesst natürlich nicht aus, sich mit Angehörigen und/oder Fachleuten zu besprechen, allenfalls auch abzusprechen. Zur Anwendung kommt die Patientenverfügung, wenn eine Person



nicht mehr urteilsfähig ist in Bezug auf eine bestimmte Entscheidung. Die Urteilsunfähigkeit wird vom behandelnden Oberarzt festgestellt. Der Arzt ist gesetzlich verpflichtet die Angaben in der Patientenverfügung zu berücksichtigen, auch wenn dies aus fachlicher Sicht nur eine suboptimale Behandlung bedeutet, z.B. in Bezug auf die medikamentöse Behandlung (ausgeschlossen sind Kunstfehler).

Thomas Lampert Nebst Angaben zur medizinisch-psychiatrischen Versorgung kann die PPV auch Hinweise zu hilfreichen Interventionen für das Behandlungsteam im Allgemeinen beschreiben. So kann eine Vertretungsperson, Auskunftsperson oder Personen, welche Informationen erhalten dürfen, mit den jeweiligen Rechten benannt werden. Dies gilt als gezielte Entbindung von der Schweigepflicht. Entsprechend ist es so Angehörigen möglich, bei einer Urteilsunfähigkeit gemäss den Beschreibungen in der PPV mitzuwirken. Wichtig ist die Betonung, dass die Möglichkeit zur Einflussnahme von Angehörigen in die Behandlung rechtlich stets vom Patienten auszugehen hat.

Gerda Malojer Eine Patientenverfügung kann auch ausserhalb einer bestehenden Urteilsunfähigkeit in Bezug auf eine bestimmte Entscheidung zu einer Behandlung im Sinne des Patienten beitragen. Angaben über persönliche Werte und Vorstellungen z.B. bei Behandlungszielen, Therapien und Gefährdungen können dem Behandlungsteam helfen einen Patienten besser zu verstehen. Allerdings entscheidet jede Person selber, ob in einer Patientenverfügung nur die wichtigsten Punkte aufgeführt sind, oder ob jemand umfassendere Angaben macht.

Thomas Lampert Die Einflussnahme auf eine Behandlung ist möglich, wenn Angehörige durch den Patienten wie bereits beschrieben als Vertretungsperson bestimmt werden. Auch können Angehörige das erkrankte Familienmitglied ermutigen, eine persönliche PPV auszufüllen, einen gemeinsamen Weg zu beschreiten. Die Erarbeitung der PPV birgt die Möglichkeit zur Verarbeitung früherer Erfahrungen, welche mitunter schmerzhaft sein können. Angehörige können auch unterstützend wirken, indem sie schauen, dass die PPV vor Ort verfügbar ist (in einem verschlossenen Couvert). Es besteht die Möglichkeit, eine Patientenverfügung in der Klinik zu deponieren, sodass sie bei einem Eintritt zur Verfügung steht.

Gerda Malojer Wir informieren in der Klinik die Patienten allgemein über PPV. Es ist wichtig, gemeinsam mit den Patienten diesbezüglich Erfahrungen zu sammeln um seine Selbstbestimmungsrechte zu stärken. Die Behandlungsteams ermutigen und unterstützen Patienten, eine Patientenverfügung auszufüllen, wenn diese dazu parat sind. Auch wenn Wünsche und Anliegen von Angehörigen nicht im Fokus stehen, kann die Patientenverfügung doch dazu beitragen, Positionen zu klären. Es wird dem Patienten durchaus empfohlen die Verfügung mit Angehörigen und Fachpersonen zu besprechen, auch wenn im Gegensatz zu Behandlungsvereinbarungen mit Fachpersonen kein Konsens gefunden werden muss.

Die Arbeit mit Patientenverfügungen steht noch am Anfang. Bisher gibt es noch wenig konkrete Erfahrungen, sowohl beim Erstellen noch beim Umsetzen. Ein Projekt mit Zukunft!

Download der Vorlage der Psychiatrischen Patientenverfügung:

http://promentesana.ch/_files/Downloads/Publikationen/Psychiatrische_Patientenverfugung_29.08.2014.pdf

Angehörige drogenabhängiger Menschen – Suchterkrankung aus anderer Perspektive



Lea Ruckstuhl, Psychologin Dr. phil., arbeitet als Beraterin an der Beratungsstelle für Alkoholprobleme in Wetzikon.

Sie wird ein Referat an der NAP - Fachtagung am 28. August 2015 im Clenia Bergheim in Uetikon halten. Unterlagen zum Dissertationsprojekt finden Sie auf der Homepage www.angehoerige.ch

Die Frage, wie Angehörige mit der Ohnmacht und den Belastungen, die für sie durch die Suchterkrankung entstehen, umgehen, interessierte mich bereits vor meinem Psychologiestudium. Während des Studiums stellte ich dann überrascht fest, dass es im deutschsprachigen Raum nur wenig Forschung zu Angehörigen von drogenabhängigen Menschen gab. Im Rahmen meines Dissertationsprojektes wollte ich deshalb der Fragen nachgehen, welche Belastungen Angehörige im Zusammenhang mit der Suchterkrankung erleben, wie sie mit diesen Belastungen umgehen und welche Auswirkungen dies auf ihre Gesundheit haben kann. Zudem wollte ich in Erfahrung bringen, wie Angehörige in der Schweiz unterstützt werden und welche weiteren Unterstützungsangebote sie sich wünschen würden. Befragt habe ich Angehörige von kokaïn- und heroinabhängigen Menschen.

„Es ist schwer zu erzählen. Das Hilfloose. Einfach. Du zappelst wie ein Käfer auf dem Rücken. Du möchtest etwas machen, aber weisst nicht was.“

(Mutter eines drogenabhängigen Sohnes)

In den Ergebnissen wurde deutlich, dass Angehörige eine Vielzahl von verschiedenen Belastungen erleben. Angehörige berichteten übereinstimmend mit Studien (Kirby et al., 2005) aus dem Ausland über emotionale Belastungen, Beziehungsprobleme, finanzielle Probleme, rechtliche Probleme, Beeinträchtigungen des Lebensalltages, Gewalt und Drohungen und über Stigmatisierungen. Die Belastungen führen schliesslich dazu, dass Angehörige - wie bereits aus dem Ausland bekannt - ein hohes Risiko für gesundheitliche Probleme tragen (Ray et al., 2007). In meiner Befragung überschritten 27.3 % den Cut-off des BDI-V für eine klinisch relevante Depression. Diese 12-Monatsprävalenz lag erheblich über derjenigen der Schweizer Durchschnittsbevölkerung von 7 % (Baer, 2013, S. 10). Ein entscheidender Prädiktor für die Vorhersage der Depressivität war die Belastung, die Angehörige aufgrund der Suchterkrankung erleben. Obwohl es in der Studie Hinweise gab, dass bestimmte Bewältigungsstrategien wie Resignation, soziale Abkapselung und Selbstbeschuldigung, die das Stresserleben erhöhen, mit höheren Depressivitätswerten in Zusammenhang standen, zeigte sich insgesamt, dass Angehörige eine Vielzahl von Bewältigungsstrategien gleichzeitig an-

wandten. Dieser Befund stellt die Relevanz des Co-Abhängigkeitskonzeptes deutlich in Frage. Im Umgang mit den Belastungen gaben alle Angehörigen soziale Unterstützung durch Familie, durch Freunde und Drittpersonen und durch Selbsthilfegruppen als hilfreich an. Unterstützenden sozialen Netzwerken kommt folglich eine entscheidende Rolle bei der Entlastung der Angehörigen zu. Dieser Befund hat auch für die Beratung der Angehörigen praktische Relevanz.

- Baer, N. (2013). Depressionen in der Schweizer Bevölkerung. *Daten zur Epidemiologie, Behandlung und sozial-beruflichen Integration* (Obsan Bericht, Bd. 56). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium.
- Kirby, K.C., Dugosh, K.L., Benishek, L.A. & Harrington, V.M. (2005). The Significant Other Checklist: measuring the problems experienced by family members of drug users. *Addictive Behaviors*, 30(1), 29-47.
- Ray, T.G., Mertens, J.R. & Weisner, C. (2007). The excess medical cost and health problems of family members of persons diagnosed with alcohol and drug problems. *Medical Care*, 45(2), 116-122.

Was brauchen Angehörige?

Psychiatrische Erkrankungen bedeuten sowohl für den Patienten wie auch für die betroffene Familie eine aussergewöhnliche Belastung. Während die Versorgung des Patienten eine Selbstverständlichkeit ist, laufen Angehörige Gefahr, mit dringenden Fragen alleine zu bleiben. Eine Fallvignette aus einer Angehörigenberatungsstelle.

Herr Wend ist Handwerker, 42 Jahre alt und wohnt mit seiner Familie in einer ländlichen Gegend, die Kleinstadt ist jedoch gut erreichbar. Die Familie hat vier Kinder im Alter zwischen sieben und 14 Jahren, das eigene Geschäft läuft gut und mit der Einschulung des jüngsten Kindes hat seine Ehefrau entschieden, nochmals eine Ausbildung zu machen. Diesen Schritt unterstützt Herr Wend.

Alles läuft rund in der Familie Wend. Herr Wend fällt im letzten Sommer auf, dass seine Frau vermehrt bereits frühmorgens erwacht und im Haus herumläuft. Darauf angesprochen beschwichtigt sie ihn und erklärt, dass sie in den frühen Morgenstunden Ruhe und Musse finde, schriftliche Arbeiten, welche sie für ihre Ausbildung schreiben muss, gedanklich zu ordnen.

Diese logische Erklärung leuchtet ein und Herr Wend lässt die Sache vorerst auf sich beruhen. Im Verlauf des Sommers bemerkt er stetig neue Auffälligkeiten; die Ehefrau jedoch hat immer eine logische Erklärung für ihren neuen Lebensrhythmus. Doch langsam wird dadurch die ganze Familie beeinträchtigt. Die frühen Morgenstunden verlaufen nicht mehr ruhig und Frau Wend beginnt, in der Nacht den Haushalt zu erledigen, was natürlich mit viel Lärm verbunden ist. Und so kommt es, dass immer mehr Reibereien in der Familie zu Konflikten führen.

Letzte Woche habe ich Herr Wend kennengelernt. Seine Frau ist seit einer Woche in einer psychiatrischen Klinik hospitalisiert. Nach anfänglichem Zögern und hauptsächlich, weil die pflegerische Bezugsperson seiner Ehefrau ihn ermutigt hat, kommt Herr Wend zum Gespräch in die Angehörigenberatung.

Im Gespräch

Herr Wend formuliert seine Eindrücke treffend, die damit verbunden einhundert Fragen liegen sehr schnell auf dem Tisch. Herr Wend braucht zuallererst zwei Dinge: Jemand, der ihm zuhört. Und Informationen. Informationen sind für Angehörige immens wichtig. Informationen unterschiedlichster Art. Wie funktioniert Psychiatrie? Was versteht man unter Psychose? Was sage ich den Kindern? Wie verhalte ich mich meiner Frau gegenüber? Was erkläre ich den Schwiegereltern? Und vieles mehr... Im Austausch ergeben sich Antworten, aber auch neue Fragen. Prozesse in der Behandlung werden erklärt, fachliche Auskunft trägt dazu bei, das Vertrauen der Familie in die Fachpersonen und die Behandlung zu stärken.

Zuhören. Verunsicherungen begünstigen Konstrukte zur Krankheitsentwicklung der Ehefrau, veranschaulichen die Suche nach Sinn und Erklärung. Herr Wend ist nicht schuld an der Erkrankung seiner Ehefrau – auch nicht die Kinder. Was hauptsächlich plagt ist der Gedanke, „man“ hätte früher intervenieren müssen – dann wäre alles ganz anders gekommen...

Nebst dem Einbezug der Angehörigen in den Behandlungsprozess ist die individuelle Beratung von Angehörigen als ergänzendes Angebot wichtige Unterstützung und ein Zeichen von Wertschätzung und Respekt gegenüber den Anliegen von Angehörigen. Der persönliche Raum – unabhängig von der Behandlung des erkrankten Familienmitglieds – ermöglicht die Auseinandersetzung mit Fragen um eigene Bedürfnisse, Bewältigungsstrategien und Verständnis.

Selbsthilfe

In der Schweiz gibt es 24 regionale Selbsthilfezentren, welche zuständig sind für die Förderung und Vernetzung von Selbsthilfegruppen zu allen Themen des Sozial- und Gesundheitsbereichs.

Die Teilnahme an einem Selbsthilfeangebot kann für Angehörige eines psychisch erkrankten Menschen hilfreich sein. Selbsthilfegruppen bietet ein solides soziales Netzwerk, wo Betroffene und Angehörige sich mit ihrer eigenen Erfahrung aktiv einbringen, Raum schaffen für seelische Nöte, Informationen austauschen und Themen enttabuisieren. Eine umfangreiche Auflistung von Selbsthilfegruppen für Angehörige finden Sie unter www.selbsthilfeschweiz.ch.

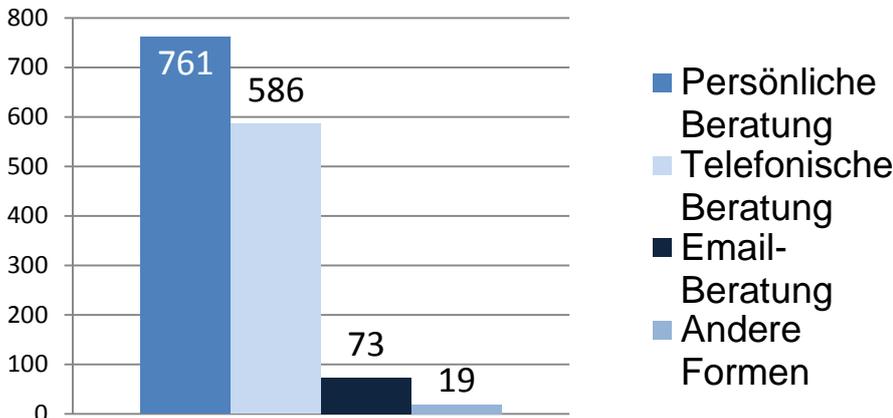
Kinder psychisch belasteter Eltern – wer kümmert sich um sie?

Die Pro Mente Sana Tagung widmet sich am 23. April 2015 in Biel dem Thema Kindern von psychisch belasteten Eltern.

Die Tagung bietet einen Einblick in die Lebenssituation von Kindern mit einem psychisch erkrankten Elternteil, ihren Belastungen und ihrem Unterstützungsbedarf und ermöglicht den Teilnehmenden, Praxisangebote aus unterschiedlichen Bereichen kennenzulernen. Infos unter www.promentesana.ch.

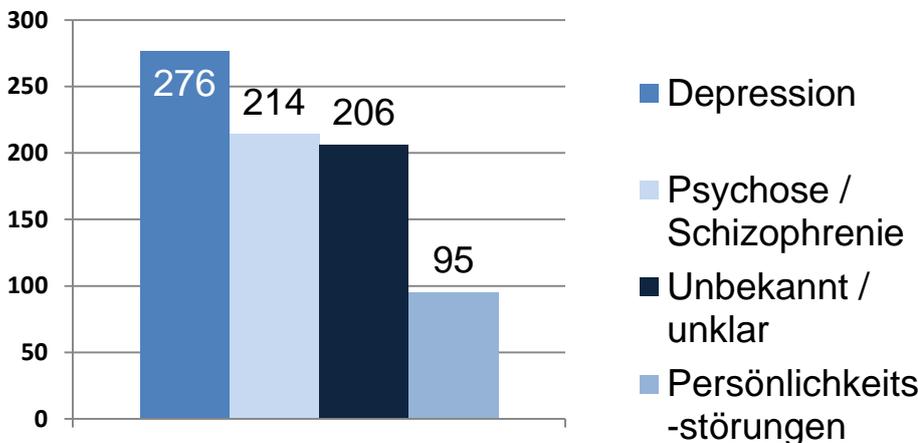
Angehörigenberatungsstellen

Die Angehörigenberatungsstellen mit ausgewiesenen Stellenprozenten bieten eine niederschwellige Möglichkeit der Beratung unabhängig der Behandlung des Patienten. Neun Institutionen in sechs Kantonen ermöglichen zwei kostenfreie Konsultationen, welche auch anonym in Anspruch genommen werden können.

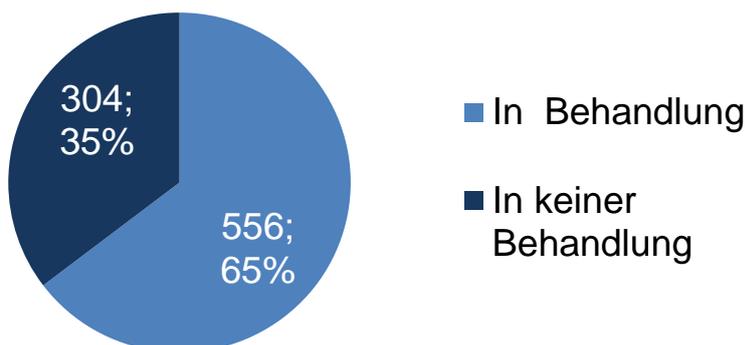


Durchschnitt Konsultationen / Fall: 1.61 Konsultationen
Durchschnittliche Dauer / Konsultation: 52 Minuten

Häufigste Diagnosen des Patienten



Ist der Patient in Behandlung?



Alle Zahlen unter www.angehoerige.ch

Erfahrungsbericht

SINUS

Erwachsenwerden ist wie eine Autofahrt. Und wenn du mit einer Mutter im Auto sitzt, die abwechselnd himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt ist, wird die Autofahrt zu einem wilden Abenteuer: voller Kurven, über Berge und durch Täler, mal Full Speed, mal im Schneckentempo, mal wunderschön und mal lebensgefährlich. Bis du selber Autofahren lernst. Dann wird alles besser. Denkste!

Naema Gabriel erzählt die Geschichte eines Mädchens, das neben ihrer manisch-depressiven Mutter trotz allem irgendwie zur Frau wird. Der Roman setzt sich aus kleinen, intensiven Puzzleteilen im Kopf des Lesers zu einem ungewöhnlichen Roadmovie zusammen. Ohne zu jammern, ohne zu bagatellisieren und ohne zu werten beleuchtet die Erzählerin verschiedene Aspekte einer familiären Konstellation, die eine denkbar schwierige Startposition für eine Lebensreise bietet und behält dabei ihren Sinn für Humor - und für die Liebe.

Erschienen bei Epubli 2014
EAN:9783737500500

Unterstützung für betreuende und pflegende Angehörige

Aufgrund der demografischen Entwicklung wird die Pflege und Betreuung kranker Familienmitglieder durch Angehörige künftig noch wichtiger. Der Bundesrat lanciert deshalb verschiedene Massnahmen, um Angehörige besser unterstützen zu können.

Der Bundesrat will die Rahmenbedingungen für betreuende und pflegende Angehörige so verbessern, dass diese sich langfristig engagieren können, ohne sich zu überfordern. Nötig sind zum einen bessere Informationen und der Ausbau von Entlastungsangeboten, wie Unterstützung durch Freiwillige oder Ferienbetten in Alters- und Pflegeheimen. Wichtig sind zum anderen Massnahmen, um die Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Angehörigenpflege zu fördern.

<http://www.bag.admin.ch/themen/gesundheitspolitik/14437/index.html?lang=de>

theater KNOTENPUNKT

Das 1995 gegründete «theater KNOTENPUNKT» arbeitet mit den Mitteln des Forumtheaters. Diese Theaterform hebt die Grenze zwischen Bühne und Zuschauerraum, zwischen fiktivem und realem Handeln auf. Die Schauspielerinnen und Schauspieler beteiligen das Publikum am Geschehen auf der Bühne.

In verschiedenen Inszenierungen widmet sich das Ensemble verschiedenen Gesundheitsthemen und beleuchtet dabei eindrücklich die Bedeutung für Betroffene und deren Umfeld. Das Netzwerk Angehörigenarbeit engagiert das Forumtheater für die Fachtagung am 28. 8. 2015 mit der Inszenierung «Zum Wohl!». www.theater-knotenpunkt.ch

